

Objekte medialer Teilhabe

Einleitung

Nicht erst seit dem Aufkommen digital vernetzter Medien ist die vielfach euphorisch und affirmativ verhandelte ‚Partizipationskultur‘ zu einem Schlüsselbegriff aktueller Diskussionen über unsere Wissens- und Informationsgesellschaft geworden. Tatsächlich bestimmt die Forderung nach All-Inklusion bereits die Definitionen der Massenmedien Rundfunk und Fernsehen als «allen zugänglich[e]» und «all-inkludierend[e]» Medien.¹ Doch während das grundlegende Ziel zahlreicher, vornehmlich kommunikationswissenschaftlicher und pädagogischer Forschungen sowie medienpolitischer Programme darin zu bestehen scheint, Partizipation in einer durch zunehmende Medienkonvergenzen und Remediatisierungen² geprägten, «digitalen Kultur»³ prinzipiell zu ermöglichen und zu erweitern, vernachlässigen diese Konzepte, dass der Abbau «alte[r] Inklusionsbarrieren» durch «neue Medien» keineswegs immer als wünschenswert begriffen wird,⁴ und dass nicht alle, die partizipieren sollen, dies auch wollen und umgekehrt.⁵ Darüber hinaus ist die Frage zu stellen, ob Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit in medialen Teilhabeprozessen tatsächlich feste Größen darstellen, oder ob sie nicht vielmehr in Partizipationsprozessen wechselseitig konstituiert werden und in der Geste des Einschließens gleich-

- 1 Irmela Schneider: ‚Rundfunk für alle‘. Verbreitungsmedien und Paradoxien der All-Inklusion. In: Ulla Wischemann (Hrsg.): *Medien – Diversität – Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz*. Wiesbaden 2008, S. 23–46, hier: S. 23; vgl. Bridget Griffen-Foley: From Tit-Bits to Big Brother. A Century of Audience Participation in the Media. In: *Media, Culture & Society* (UK) 4 (26), 2004, S. 533–548; Nico Carpentier: The BBC’s Video Nation as a Participatory Media Practice. Signifying Everyday Life, Cultural Diversity and Participation in an Online Community. In: *International Journal of Cultural Studies* 6 (4), 2003, S. 425–449.
- 2 Vgl. Henry Jenkins: *Convergence Culture. Where Old and New Media Collide*. New York, London 2006; Jay David Bolter, Richard Grusin: *Remediation. Understanding New Media*, Cambridge, MA 2000; Stephan Füssel (Hrsg.): *Medienkonvergenz – Transdisziplinär*. Berlin 2012.
- 3 Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): *Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur. Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit*, http://www.bmbf.de/pub/kompetenzen_in_digitaler_kultur.pdf (10.08.2013).
- 4 Urs Stäheli: Inklusionsmedien der Börsenkommunikation. Medienutopien und Inklusionsvorstellungen. In: Stefan Kaufmann (Hrsg.): *Vernetzte Steuerung. Soziale Prozesse im Zeitalter technischer Netzwerke*. Zürich 2007, S. 83–94, hier: S. 83.
- 5 Wolfgang Fach: Partizipation. In: Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann, Thomas Lemke (Hrsg.): *Glossar der Gegenwart*. Frankfurt/M. 2006, S. 197–203, hier: S. 198.

zeitig das (vormals) Ausgeschlossen-Sein mit verfertigen.⁶ Angesichts der sozialen wie auch kulturellen Relevanz digitaler Partizipation erscheint die Forderung nach medienkulturwissenschaftlichen Untersuchungen, die die medialen Bedingungen und Funktionslogiken von Teilhabe und mithin die Möglichkeiten zur Unterscheidung zwischen Teilhabe und Nicht-Teilhabe, Inklusion und Exklusion durch die Beschreibung entsprechender Praktiken, Techniken und/oder Objekten analysieren, umso dringlicher. Auf einer solchen Basis werden die «Kehrseiten»⁷ einer affirmativen Inklusionsstrategie sichtbar, wodurch sich Partizipation als konfliktreiches Unterfangen erweist, das gerade nicht auf Konsens, «Harmonie und Solidarität» zielt.⁸ Gleichzeitig werden in einer solchen Perspektive die historisch divergierenden institutionellen Vorstrukturierungen⁹ erkennbar, die sich in die unterschiedlichen Akteure (Menschen, Techniken, Praktiken, Diskurse etc.) eingeschrieben haben und im Rahmen vornehmlich affirmativer Forschungen zu den vielfältigen Möglichkeiten sozialer Netzwerke häufig unbeleuchtet bleiben. Auf dieses Desiderat wollen die Beitragenden antworten und entlang des Leitbegriffs der «medialen Teilhabe» unterschiedliche Konstellationen analysieren und aufzeigen, dass die Bemühungen, Nicht-Teilhabende in Teilhabende zu überführen, stets mit kulturellen Zuschreibungen und Zumutungen verbunden sind, die in der Geste des Einschließens (in eine zu gründende Gemeinschaft) gleichzeitig das (vormals) Ausgeschlossen-Sein mit verfertigen. Grundlage der einzelnen Beiträge bildet dabei die Überzeugung, dass Medien keine bloßen Instrumente oder Verstärker vorgängiger Diskurse sind, sondern Akteure in wechselseitig sich bedingenden Vermittlungsprozessen, im Rahmen derer Figurationen oder mediale Inszenierungen von Teilhabe oder Nicht-Teilhabe bzw. Teilhabende oder Nicht-Teilhabende reziprok konfiguriert werden. Mediale Teilhabe ist deshalb als Prozess des Ansprechens von Subjekten zu untersuchen, der sich als wechselseitiges Austauschverhältnis zwischen Anspruch und Inanspruchnahme von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren, Techniken und Praktiken vollzieht. Auf diese Weise wird einem vornehmlich positiv besetzten Partizipationsbegriff ein Teilhabebegriff gegenübergestellt, der sich in wechselsei-

6 Stefan Neuner: Paradoxien der Partizipation. Zur Einführung. In: *Das Magazin des Instituts für Theorie* 31, 2007, S. 4–6.

7 Nico Carpentier: The Dark Sides of Online Participation, http://www.cut.ac.cy/digitalAssets/111/111280_CutSeminar2012_Carpentier.pdf, (09.11.2013); Debra Ferreday, Vivien Hodgson: The Tyranny of Participation and Collaboration in Network Learning. In: *Proceedings of the 6th International Conference of Networked Learning*, http://www.networkedlearningconference.org.uk/past/nlc2008/abstracts/PDFs/Hodgson_640-647.pdf (09.08.2013).

8 Markus Miessen: Die Gewalt der Partizipation. Räumliche Praktiken jenseits von Konsensmodellen. In: *Eurozine*, <http://www.eurozine.com/pdf/2007-08-01-miessen-de.pdf> (04.09.2012), S. 1–5, hier: S. 4.

9 Eggo Müller: Formatted Spaces of Participation. Interactive Television and the Changing Relationship Between Production and Consumption. In: Marianne van den Boomen u.a. (Hrsg.): *Digital Material. Tracing New Media in Everyday Life and Technology*. Amsterdam 2009, S. 49–64; Anders Ekström (Hrsg.): *History of Participation Media. Politics and Publics, 1750–2000*. New York u.a. 2011.

tiger medialer Bedingtheit von Subjekten und Gemeinschaften sowie technischen Objekten und Praktiken situieren lässt.

Die versammelten Beiträge behandeln «mediale Teilhabe» sowohl an konkreten, zum Teil visuellen «Objekten der Teilhabe» wie auch in Handlungszusammenhängen digitaler Netzwerkmedien. Zudem werden Mediationen von Gemeinschaftsstiftung oder -auflösung in ihrer Prozessualität in den Blick genommen.

Der erste Beitrag von Anne Ganzert, ««Sync Now» – Fernsehen und das Versprechen von Teilhabe», widmet sich dem Schwerpunkt aus der Perspektive der TV Studies. Sowohl die Fernsehindustrie als auch der wissenschaftliche Diskurs, so Ganzert, messen dem partizipatorischen Potential von Fernsehserien häufig große Bedeutung bei, ohne ihre eigene Begriffsverwendung und daran implizite Affirmation bestimmter Konzepte zu hinterfragen. Daher werden zunächst einige konkrete Beispiele sowie aktuelle Forschungsliteratur herangezogen, um die medialen Bedingungen für Teilhabe bei/an Fernsehserien aufzuzeigen und gleichzeitig den Begriff der Partizipation zu problematisieren. Am Beispiel einer iPad App zur Fernsehserie *DA VINCI'S DEMONS* (2013) und mit Bezug auf Louis Althusser's Begriff der Anrufung zeigt Ganzert anschließend auf, warum demgegenüber ein relationaler Begriff von Teilhabe Erkenntnisse zeitigen kann.

Im Anschluss an die Fernsehforschung, aber in Abgrenzung zum Massenmedium Fernsehen, beschreibt Samantha Schramm in ihrem Beitrag «*Indeterminitically Determined*: Partizipationsversprechen von Nam June Paik's Fernsehkunst» die Ausstellung «Exposition of Music. Electronic Television». Paik entwickelt dabei Schramm zufolge auch Figurationen von aktiv handelnden Zuschauern, die selbst an der Herstellung der elektronischen Signale mitwirken, beispielsweise indem sie durch ein Mikrofon oder einen Fußschalter die auf dem Monitor sichtbaren Bilder selbst erzeugen. Zugleich werden die Zuschauer als Garanten für die Unbestimmtheit des kreativen Prozesses und für die Bedeutung des Zufalls entworfen. Die Verfahren der Partizipation bleiben somit ambivalent, indem sich ein Wechselspiel zwischen Handlungsmöglichkeiten des Zuschauers und Handlungsvorgaben der Systeme konstituiert. Exemplarisch wird anhand von *PARTICIPATION TV* aufgezeigt, wie Paik Teilhabe entwirft, die zugleich durch ihre medialen Konfigurationen den Betrachter für die Herstellung der alternativen Televisionen in Anspruch nehmen.

Mit der Analyse einer Kampagne der Aktion Mensch e. V. von 2012, verweist Anna Grebe in ihrem Beitrag «Inklusion heißt: ... – Anmerkungen zur visuellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung» auf relevante Aspekte von Visualität für Objekte der Teilhabe. In dieser Kampagne wird mit verschiedenen Plakatmotiven für die in der UN-Behindertenrechtskonvention eingeforderten Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderung geworben. Dabei interagieren in jenen Plakatmotiven ein visuell als behindert markierter Mensch und ein als nicht-behindert markierter Mensch in einer Alltagssituation miteinander. und die entsprechende Bildüberschrift proklamiert die Einfachheit des Miteinanders unter den Vorzeichen der Inklusionsdebatte. In einer kritischen Bildanalyse zeigt Grebe auf, dass diese

Marker anhand visuell-gestalterischer Mittel die Unterscheidung zwischen Behinderung und Nicht-Behinderung erst hervorbringen. Soll die Plakataussage ihrem Aufforderungscharakter gerecht werden, so ist Grebe zufolge ohne einen vorhergegangenen Ausschluss des behinderten Menschen sein Einschluss und die anschließende Überführung in die gesellschaftliche Teilhabe nicht möglich.

Der Beitrag «Zirkulierende Spotify-Playlisten als Visualisierung und Katalysator von *attachements* zwischen Usern, Milieu und Geschmack» von Mathias Denecke eröffnet darauffolgend den Themenkomplex der Handlungszusammenhänge in Netzwerkmedien, mit der Beschreibung der Bedingungen und Möglichkeiten von Teilhabe im Musik Streaming-Programm Spotify. Die Fallstudie nimmt Playlisten als Objekte der Teilhabe an. Im Vordergrund steht die Mit-Teilung von Musikgeschmack in Form der Weitergabe (des *Teilens*) von Musikabspiellisten. Das Erkenntnisinteresse gilt den miteinander verschränkten Subjektivierungs- und Kollektivierungsprozessen wie auch deren medialen Bedingungen, die auf der Programmoberfläche beschreibbar werden. Die Playlisten werden dabei mittels eines strikt relationalen Begriffs von medialer Teilhabe bezeichnet. Anliegen dieses Texts ist, Spotify-User, Musikgeschmack sowie auch das Programm-Milieu als stets relational, prozessual und wechselseitigen Verfertigungsprozessen unterliegend zu erfassen.

Der Beitrag «Webcam-Stitching. Mediale Teilhabe und Synchronisation» von Isabell Otto untersucht den Zusammenhang von medialer Teilhabe und Synchronisation am Beispiel von künstlerischen Reflexionen und soziotechnischen Konstellationen von Webcams. Entlang der Operation des *Stitching*, d.h. des Zusammenfügens von einzelnen Webcam-Aufnahmen in einem (Panorama-)Bild, wird die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit untersucht, differente technische, menschliche und natürliche Eigenzeiten ins Bild zu setzen und damit im Sinne einer Synchronisierung die Teilhabe an einer gemeinsamen Zeit herzustellen. Diskutiert werden Fälle, in denen sich dieser – idealerweise – unsichtbare Vorgang entbirgt: Gerade die Sichtbarkeit des *Stitching* differenter Eigenzeiten, so die These, verweist auf Synchronisierungsbedarf und Vorgänge der (De-)Synchronisation, die ein Kollektiv aus Usern und technischen Objekten immer wieder neu trennt und verbindet. Am Beispiel von Webcam-Fotografien des schweizerischen Künstlers Jules Spinatsch wird dieser Vorgang zunächst in einer künstlerischen Metaperspektive beschrieben und dann in zwei kontrastiven Webcam-Ansichten der Stadt Zürich im offenen Prozess des Interfacings einerseits bzw. im geschlossenen Interface-Design andererseits beleuchtet.

Über eine Analyse des Umgangs und der Präsentation von Web-Videos entwirft Veronika Pöhl in ««Apply for Invitation» – Exklusion, Inklusion und Individuation durch Praxen der Sichtbarmachung am Beispiel der Internetplattform TED.com» ein theoretisches Modell in- und exkludierender Gemeinschaftsprozesse in Netzwerkmedien. Pöhl zufolge etablierten sich Web-Videos in den vergangenen Jahren als bevorzugte Form der Darstellung beliebiger Inhalte im Internet. Die dadurch eröffneten Gestaltungsmöglichkeiten im Gegensatz zu Text und Bild würden

häufig als eine Rückkehr der Körperlichkeit, Mündlichkeit und Unmittelbarkeit diskutiert und damit auch zunehmend im Diskurs des Sozialen ‹sozialer Medien› verortet. Die in enger Zusammenarbeit mit Youtube arbeitende Seite TED.com vereinigt dabei die Diskurse um Web-Videos und Social Media mit der ebenfalls an Beliebtheit zunehmenden ‹Online-Education›. Die vorliegende Untersuchung des Web-Auftritts von TED.com beschäftigt sich dabei mit der Selbstbeschreibung des Unternehmens, die Unmittelbarkeit und mediale Übertragung, Isolation und Sozialität, Exklusivität und Inklusion als Figuren der Differenzierung sowohl diskursiv wie auch visuell beständig entwirft und inszeniert.

Den Themenkomplex der Mediationprozesse von Gemeinschaften eröffnet Markus Spöhrers Beitrag ‹Custom Culture: Kultursoziologische und medienphilosophische Ansätze als (Untersuchungs-)Objekte der Teilhabe an Automobilgemeinschaften›. Dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, sozial- und kulturwissenschaftlichen Partizipationsmodellen zu Automobil-Gemeinschaften, hier im Besonderen sogenannten *Custom Cultures* (Kulturen der Automobilmodifizierung), ein medienphilosophisches bzw. -ontologisches Modell von (medialer) Teilhabe entgegenzustellen. Zunächst werden kulturwissenschaftliche ‹Top-Down-Modelle› von Partizipation und die damit verbundenen Individualisierungsbegriffe beschrieben. Daraufaufgehend wird ein Ansatz von Teilhabe in Automobilkulturen entwickelt, der als ‹Mit-Sein› im Sinne Jean-Luc Nancys bzw. als gemeinsames Erscheinen beschrieben werden kann. Jener Ansatz versteht Teilhabe nicht im Sinne eines vertikalen, dialektischen und direktionalen Modells von Partizipation, sondern als relationalen Prozess, der weder ein ‹Oben›, noch ein ‹Unten› als Ausgangspunkt solcher Prozesse, sondern jene Grenzziehungen als Ergebnisse oder ‹mediale Effekte› versteht.

Robert Stock untersucht in seinem Beitrag ‹Retina-Implantate. Neuroprothesen und das Versprechen auf Teilhabe› Konstellationen medialer Teilhabe anhand des Zusammenhangs von Neurotechnologien und Behinderung. Als Beispiel werden Netzhautimplantate herangezogen, die zurzeit von Menschen mit Retinitis Pigmentosa zur Wiederherstellung von Seheindrücken in Anspruch genommen werden können. Mit solchen Biotechnologien verbinden sich vielfach Versprechen auf mehr soziale Teilhabe. Zugleich müssen sich Erblindete aber im Falle einer Entscheidung für ein Implantat unterschiedlichsten Zumutungen aussetzen, die der Beitrag herausstellt. Schließlich wird aufgezeigt, dass der Einsatz von Technologien, die auf den Abbau von Barrieren abzielen, oft mit der Einziehung neuer Grenzen verbunden ist. In diesem Fall betrifft das die diskursive Produktion eines Normalsehens und eines als künstlich markierten Implantat-Sehens.

In ‹Teilhabeprozesse oder: Das Versprechen des Cochlea-Implantats› widmet sich Beate Ochsner Kontroversen zwischen der Welt der Gehörlosen und der Hörenden. Dabei mobilisiere bereits die Grenzziehung und Etablierung verschiedener ‹Welten› gleichermaßen Hörende wie Gehörlose, Mediziner und ‹profane› Experten, Patienten- und Elternkollektive, Firmen wie *Advanced Bionics* oder *Cochlear*

Ltd., etc. Gruppierungen wie die *Sourds en Colère* entstünden in diesem Zusammenhang nicht als ursprünglich singuläre, aufgrund einer gemeinsamen Überzeugung zu einem Kollektiv geeinte Individuen, sondern seien vielmehr als Effekte oder Verkettungen des soziotechnischen Arrangements aufzufassen, in dem die Interaktionen zwischen hybriden Akteuren vermittelt würden. Als Objekt der Partizipation gerät das CI, wie Ochsner aufzeigt, dabei zum Ausgangspunkt derartiger Handlungsinitiativen, es dringt in das soziotechnische bzw. mediale Arrangement ein, vernetzt sich und wirkt aktivierend oder modifizierend auf Teilhabebeziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren respektive auf deren Koalitionsbildung ein.

Michel Schreibers Beitrag «Endlich Krieg: Tiquun, Nancy, Derrida – Feindschaft als ontologisches Konzept des Seins» beschließt das Schwerpunktheft mit einer medienphilosophischen bzw. ontologischen Radikalisierung des Teilhabebegriffs. Nach Schreiber sei die Idee, das Sein als immer schon und damit ausschließlich in der Gemeinschaft existierendes zu denken, wie sie von Jean-Luc Nancy erdacht wurde, bestechend. Das Gemeinschaftliche dieses Seins sei aber kein harmonisches Zusammensein. Schreiber zufolge ist es das Werden und das Sein selbst, das nur im Ereignis seines Werdens singulär sei. In ihm befänden sich sowohl die Verbindung des Mit im Sein, zu einem Sein-in-der-Gemeinschaft, als auch die Trennung der Mit-Teilung. Häufig lege die Nancy-Lektüre ihren Fokus auf die Verbindung im gemeinsamen Sein. Dieser Text versucht eine Lektüre des Seins-in-der-Gemeinschaft als grundlegend feindschaftliches. Ausgehend vom Standpunkt des französischen Kollektives Tiquun und mit Hilfe Derridas wird hier der Versuch gewagt, der Feindschaft die zentrale Rolle im Denken der Gemeinschaft einzuräumen. Die Feindschaft als radikale Teilung wird so Zentrum des Verständnisses von Sein, als gemeinschaftlichem Sein.

Das vorliegende Heft versammelte erste Fallstudien, die im Rahmen der Forschungsinitiative «Mediale Teilhabe. Partizipation zwischen Anspruch und Inanspruchnahme» an der Universität Konstanz entstanden sind. Wir danken Veronika Pöhl für Ihre Mithilfe bei der redaktionellen Bearbeitung des Manuskripts.